Der silberne Tannenzapfen.

Vor vielen Jahren lebte in Grund im Harz ein Bergmann, der hatte in seiner Stube einen Tannenzapfen stehen von lauterm Silber, so natürlich wie ein gewachsener. Nun fragt man wohl, wie ein Bergmann zu solchem Schatze kommt. Da hat er's denn vielen erzählt. Sein Urgroßvater ist auch schon Bergmann gewesen. Der war einmal krank viele Wochen lang, und es war teure Zeit, und Gnadenlohn haben die Bergleute zu der Zeit noch nicht bekommen, wenn einer krank war; das ist erst später aufgekommen.

Er hatte sieben Kinder; da ging's nun kärglich zu mit dem Brote und mit allem, und er und seine Frau verloren fast den Mut.

Einmal steht die Frau des Morgens vor der Hausthür und überlegt, wo sie wohl heute Brot herbekommen soll für die Kinder. — Da denkt sie: sollst nur hingehen und eine Kiepe voll Tannäpfel im Walde sammeln und verkaufen, 's giebt doch etwas. Und so macht sie sich auf den Weg. Wie sie nun hingeht und über ihr Schicksal nachdenkt, wird es ihr so schwer ums Herz, und sie setzt sich am Wege nieder, hält die Hände vors Gesicht und weint. Da, als sie wieder aufschaut, steht vor ihr ein altes Männlein mit eisgrauem Bart, das ist ganz wunderlich angethan und hat sie lange betrachtet. Das Männlein fragt, was ihr fehle. Sie sagt, er könne ihr ja doch nicht helfen. Er ist aber freundlich und sagt, man traue ja manchem nicht zu, was er könne, und sie möchte ihm nur getrost sagen, was ihr fehle. Da sagt sie ihm alles. Das Männlein tröstet sie, sie solle nicht verzagen, es werde noch alles gut gehen, und

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/42250